

Leipziger Tageblatt

und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 187.

Montag 8. Juli 1907.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Landesausschuss des nationalliberalen Vaterlandsbundes tritt Sonntag, den 14. Juli in Leipzig zur Verabsiedlung der Wahlrechtsvorlage zusammen.

* Die Vereinigten Staaten planen den Erwerb einer Kolonisation auf mexikanischem Gebiet, vielleicht auch den Anbau von ganz Baja California. (S. Ausl.)

* Die deutsch-polnischen Abgeordneten planen einen Protest gegen preußische Enteignungsgefechte bei der Haager Konferenz einzuleiten. (S. Ausl.)

* Die Römhildung des ungarisch-kroatischen Ausgleichs und eine Umlage gegen den Bonus stehen bevor. (S. Ausl.)

* Der Nürnberger Juwelier, Schauspieler Rüttel, ist in London verhaftet worden.

Erinnerungen an Nigra.

(Von unserem römischen P.-Korrespondenten.)

Der Tod des Großen Constantino Nigra hat zu vielfältigen Erinnerungen, deren Wert man aus noblegemüten Gründen nicht als absolut, aber doch als sehr hoch anerkennen wird. Die Verbindung Victor Emanuels mit Napoleon III., die 1850 das Werk der italienischen Einigung einleitete, ist zum großen Teile dem damals 32-jährigen Nigra zu verdanken, der von Kaiser an den Pariser Hof geschickt war. Nigra wollte von einem Kriege gegen Österreich damals wenig wissen, und ziemlich die Kaiserin Eugenie mochte aus ihrer antihabsburgischen Gesinnung sein Friede. Den gefülltesten Talente Nigras und seiner dichterischen Fähigkeit gelang es damals, durch ein seines Alters von mannigfaltigen Fäden die Kaiserin der italienischen Sache zu gewinnen und so weit umzustimmen, daß eines Tages der Friede der Freude, nämlich der Bündnisvertrag, schwarz auf weiß gezeichnet werden konnte. Allerdings, nachdem Victor Emanuel aus Nigros Drängen seine junge Tochter Clotilde dem vierzehnjährigen "Prinzen" Napoleon, dem Vertrauten des Kaisers, zur Frau gegeben hatte.

Als nach dem Frieden von Villafranca die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien, das sich Umbrien und die Marche angesehen hatte, sich verschlechtert und Nigra, der selbst ein engagierter Nationalist war, den diplomatischen Bruch nicht zu verhindern vermochte, wurde er aus Paris abberufen und lebte erst 1861, als Napoleon inzwischen seine Ansichten geändert hatte, wieder dorthin zurück. Dort hatte er vor neuem ein starkes Mitleid auferwunden, da man seinen Sohn und ihm prächtige Präsentationen auf Rom und den Staat der weltlichen Macht des Papstes nochmals gab, und ehemals war es keine dichterische, übrigens mit tiefgehenden linguistischen und literarischen Kenntnissen verbundene Schönheit, die ihm dennoch zu einer sehr einflussreichen Stellung bei Hofe und in dem großen Gesellschaft verhalf.

Als Bischof vor dem Kriege von 1866 bei dem damaligen italienischen Ministerpräsidenten General Cammarota anfragte, ob Italien mit gegen Österreich ins Feld zu ziehen bereit sei, erhielt er eine Abfuhr unter der Bedingung, daß Frankreich einverstanden sei. In Paris aber war man bereits auf Preußen eifersüchtig und war auch auf einen direkten Angriff Bischiors für eine Aktion gegen Österreich nicht zu haben gewollt. Nigra zumal gelang es, der Kaiserin das italienische Interesse nahe zu bringen und mit ihrer Hilfe zu erreichen, daß Frankreich Italien den Gehau und damit den Erwerb des vierzehnjährigen Venetien gestattete.

1870 ordnete Nigra in Paris gegen den Krieg, trotzdem Victor Emanuel mit Frankreich und Österreich gegen Preußen zusammen-

gezogenen war, und auch gegen ein solches Bündnis. „Ich meine“, telegraphierte er am 9. Juli 1870 an seinen Minister des Äußeren, „daß Ihr in Berlin und Madrid alles tun müßt, um den Krieg zu verhindern... Es heißt, schnell handeln... Ich siehe Euch an, mit allen Euren Kräften dahin zu wirken, daß der König von Preußen oder der Prinz von Hohenlohe keine Kandidatur auf den spanischen Thron ohne Säumerei verhindere; andernfalls haben wir in 24 Stunden den Krieg.“ Als am 12. Juli Kaiser Napoleon dem Grafen Nigra die telegraphische Versicherungslösung des Prinzen Anton von Hohenlohe schickte, erklärte ihm Nigra mit dem Bemerkten, daß Frankreich hier einen großen moralischen Sieg gewonnen habe, und daß der Kaiser nun wohl befriedigt sei und ihn verlassen habe, um ihm den Bestand des Friedens zu versichern. „Ja, es ist der Friede“, erwiderte ihm der Kaiser, „und ich habe Sie kommen lassen, damit Sie das an Ihre Regierung telegraphieren. Ich habe keine Zeit gehabt, an den König zu schreiben. Ich weiß wohl, daß die öffentliche Meinung in Frankreich anhört wie Sie ist, eine andere Vorwurf vorwenden würde, nämlich den Krieg. Aber ich erkenne an, daß der Verzicht des Prinzen von Hohenlohe eine befriedigende Lösung ist und jeden Kontakt zum Kriege verhindert – wenigstens vorläufig.“ – Am 4. September war es Nigra, der in Gemeinschaft mit dem österreichischen Vertreter Metternich die Kaiserin Eugenie aus dem bereits von der aufständischen Menge betretenen Täler entzog und sie in abenteuerlicher Weise den Weg nach England führte.

Nigra ist dann in Petersburg und London, vornehmlich aber in Wien, der Vertreter Italiens gewesen und hat ziemlich auf dem letzten, viele Jahre hindurch verliebenen, Volken in feurigen Momenten den Wert des Treibenden betont und seinem Lande wie den Verbündeten manchen großen Dienst erwiesen.

Zeitungsstimmen.

Die Reise des Kaisers nach Kopenhagen wird in einer Reihe von Zeitungen politisch gewertet. So schreibt die „Augsburger Abendzeitung“:

Wir dürfen sehr darauf hoffen, daß Preußen unter allen Umständen eine strenge und ehrliche Neutralität und gegenseitige Bewahrung mit Wehr vertragen zu wollen, wenn sie mit Dänemark ist. Das kleine Land könnte und darf eine verdeckte Feindschaft und eine geheime Begeisterung unserer Bewegung in einem Kriegshause unendlichen Schaden zufügen. Deshalb bewünschen wir es, daß es eine Abmachung zur aufsehenerregenden Neutralitätslösung entscheidet, unter die durch den Austausch der Beweise der beiden Reichspräsidenten das Siegel gesetzt werden soll.

In der „Königsberger Hartungschen Zeitung“ liest man folgende Ausklamme über diesen Zustand:

Wehr und mehr gewinnt in der vorigen Bevölkerung die Neuerzeugung Boden, das man sich mit dem soviel der italienischen Tatsachen abgewöhnen und des so freundlichbarsten Verhältnis zu Deutschland das eben für Dänemark ist. Nicht weniger traut zur Sicherstellung der Stimme gegen Deutschland der gewollte deutsche Besitzerschein des alljährlich im Sommer Kopenhagen und den neuendlichen Wahlen ein am Ende, wie Monatsschrift Klompenburg, Bellerup, Esbildung und neuerdings auch nach an der Nordsee führt. Die deutschfreie Welt aufzuheben, in welchen Händen aufzugebende Rechte des Deutschen ist, kann im nächsten Krieg verhindern könnten. Deutscher und ihren zahlreichen Ortschaften, im Resten der Delingen im Innern Kronborgs zuerst, bietet eine ungemein liebliche Neutralität. Dänen und ihre Nachbarstaaten durch die Ausrichtung ihrer Befestigungen westliche Begrenzung des Sieges geschlossen bleibt.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

Der Besuch des deutschen Kaiserpaares in Kopenhagen ist ein ersterliches Ereignis. Die endgültige Verständigung der dänischen und der preußischen Führer nach der Seite des Deutschen zugute kommt.... Aber es auch nicht zu vergessen, daß die Verbündeten Norddeutschland seit dem militärischen Niederdrücke des Nachbarn andere geworden sind. Während der große Schwedens

Seuilleton.

Begangene Fehler können besser nicht entschuldigt werden als mit dem Gesündnis, daß man als solche wirklich sie erkenne.

Calderon.

Die Deutsch-Nationale Kunstaustellung zu Düsseldorf.

Der Titel dieser Ausstellung bedeutet ein künstlerisches Programm. Prinzipiell hat das Jahr über sich. Die große vierjährige Ausstellung zu Düsseldorf will nur deutsche Kunst zeigen und das gilt das Ziel gezeigt, einen umfassenden Überblick über das gegenwärtige Künstlerleben in Deutschland zu vermitteln. Schade nur, daß die Ausführung eines solchen Programms nicht gleichzeitig hält mit der Wille der Idee. Weil man immer wieder ans künstlerische Programm geht, aus man zu dem leider schlechten Schlussummen, daß unter solchem Gesichtspunkt die Düsseldorfer Verantwortung verfehlt ist.

Man kann den ganzen Tagess Ausstellungen nach manigfachen Prinzipien ordnen. Entweder man pumpt die Masse, oder aber die Qualität. Das ergibt von selbst das Endresultat schlecht oder gut. In die Kategorie der guten gehören die Ausstellungen der Sezessionen und kleiner, geschlossen auftretender Künstlergruppen, die man sie gottlob häufig genug auch in besseren Kunstdauern erleben kann, an den schlechten Ausstellungen zählen in Deutschland in erster Linie die großen Jahrestreissen im Gladbach und am Schierer Bahnhof. Dürfen solche sich heuer Düsseldorf an. Man kann aber endlich auch Massenausstellungen unter dem reinen Gesichtspunkt der Qualität ordnen: freilich gehört dazu ein schöneres fröhliches Urteil und ein störterleses Werk von Charakter, also sie den innenbürgerlichen Künstlerjürgen eignen sind. In unserem Vaterland ist das Ausstellungswesen nachgerade zu einem Unwesen geworden, das mehr Blöße als Wohlthat ist. Wenn man im allgemeinen die Bildung des Geschmackes mit der Art des Arrangements solcher Veranstaltungen identifizieren möchte, man läuft zu sehr beiderseitigen Rückschlüssen. Eine Ausstellung, in dem wahllos Gutes und Schlechtes eng beieinander hängt, ohne daß einem nur von ferne der Gedanke an irgend welche höhere künstlerische Absicht kommt, ist verfehlt. Denn sie kann dem künstlerischen Zaren nur verderblich sein – und bedient alles andere aber einen künstlerischen Zweck zu wirken. Schon aus diesem Grunde muß man die Düsseldorfer Kunstaustellung als abschließend bezeichnen. Über auch das an sich treifliche Programm ist in die Brüche gegangen. Einen Überblick über das deutsche Künstlerleben der Gegenwart bekommt man in Düsseldorf nicht. Man hat verlustig Gruppen zusammengebracht und nach Städten zu ordnen. Ganz ab-

gelehnt davon, daß, wie man an hundert Beispielen nachweisen kann, der Zug in Düsseldorf jeder Sinn für Qualität abgibt, ledigt es zur Verwirrung solcher Absichten ancheinend doch zu sehr an Platz. Was man daher an Leistungen unserer ersten deutschen Künstlervereinigungen sieht, sind Fragmente ironischer Art. Weber München, noch Berlin, noch Dresden oder auch Leipzig sind so vertreten, wie es unbedingt notwendig gewesen wäre, um zumindest einen Überblick über die Leistungen unserer Morder zu ermöglichen. Vergleichend genug ist, was mir einer der ersten Würzburger Maler im Gespräch sagte, der von „alten Schinken“ redete, die er nach Düsseldorf geschickt habe, weil sie dafür eben gut genug seien. Nebenbei bemerkt, gehören diese „Schinken“ immer noch zu dem Besten, was die Anstellung zu vergeben hat. Aber man scheint außerhalb der Rheinlande selbst nicht anders gedacht zu haben. Wie anders wäre es möglich, daß man so viele alte gute Bekannte aus den vergangenen Jahren in Düsseldorf beieinander sieht, während ihre Meister in Berlin, München und Mannheim ihr Bestes und Neuestes zeigen. Düsseldorfs Renommee als Kunstdauern doriert eben nur noch von anno bischung, und der Kritiker weiß nur zu gut, wie stark kontraktiv und fortwährend künstlerisch hier die waltende Weißtage unsucht. Auch kann es für die Röthdorffschen Künstler nicht besonders erstaunend sein, zu sehen, wie in dieser deutsch-nationalen Kunstaustellung etwa ein Drittel des Raumes von qualitativ sehr unterschiedlichen, einheimischen Meistern belegt worden ist, während sich die übrige deutsche Kunst – und ich denke, es gibt anderweitig noch Weißtage als in Düsseldorf – mit sehr engem Platz begnügt. Das ergibt aber erklärlich sich vom Selbst: Weber das Programm ist bei dieser Ausstellung gelöst, noch aber ist hier überhaupt etwas geschafft worden, das auf Anerkennung Anspruch erheben könnte. Schade immernoch für vieles und jenes, das sich unter der erbrückenden Hülle als wirklich bemerkenswert heraushebt; denn an guten Einzelleistungen fehlt es nicht, und manches Werk verfügt einen rechtlich die bessere Linie, die der Kritiker über die Ausstellung als Gesamtheit empfangen muß. Neues lädt sich über die deutsche Kunst als solche nicht sagen, dazu sind die einzelnen Stücke viel zu unzureichend vertreten, aber die Düsseldorfer Kunst einmal eingebunden zu betrachten, dazu bietet diese Ausstellung eine vorzüliche Gelegenheit.

Auch in Düsseldorf sind es wie annderwo die Jungen, die für die Sünden der Alten verantworten. Die Vielegang, Schmitz, Glarensbach, Rikutowski u. a. genügen auch außerhalb der Rheinstadt Auf und Auf und dürfen sich immerhin mit den besten Namen des künstlerischen Jungdeutschland messen. Was sie heuer zu zeigen haben, überrascht nicht, aber man bemerkt gern, daß sich ihre Schreibkraft auf voller Höhe erhalten hat und Auffahrt zu Weißtage gebracht hat. So sieht man von Vielegang einige atmosphärisch erstickte Landschaften, von Schmitz ein großes Winterbild, dem Walter Glarensbach bei der Arbeit darstellend, nicht besonders glücklich in der Komposition und ohne besondere malerische Vertiefung, von Rikutowski ein ausgezeichnetes Gemälde der Burg Lauffenburg und von Max Glarensbach endlich zwei

taubere Winterbilder, aus denen kräftige Naturlaute entgegenstoßen. Wie der Bergsteiger unter den Jungen ist er jetzt von Willen, der mit Vorliebe die Eisfelder geben will. Auch von ihm sieht man eine prächtige Winterlandschaft, daneben eine Darstellung der Burg Manderscheid mit weitem Horizont, aus der es aus wie schwärzliche Melancholie entgegenstößt. Alles diesen Meistern ist eine „alte“ Grundnote eigen, die sich nicht verleugnen kann. Sie sind ohne Traditionen zur Natur hingekommen und haben gelernt, in der Landschaft Stimmungen des menschlichen Herzens zu erkennen. Das gibt ihnen Bildern ländlerische Kleid. Sie lieben der Natur naiv gegenüber als Beispielweise die alten Worpsteiner, in deren Werken der Duft der Scholle zur Maxime geworden ist und die aus heute nicht mehr so zu ergreifen vermögen, weil wir deutlich genug merken, wie hier mit der Naivität festsetzt wird. Man lernt unter den Düsseldorfern auch Gregor von Bochmann, dessen Heimat der Norden ist und der am liebsten die weite Ebene der Weite malt, über der schweres Gewölk herabhangt, Bilder von einsäugigartiger Stimmungsgebund und feinstem malerischen Verfeinern. Auch heuer zeigt Bochmann wiederum eine Weitlandschaft, die er „auf verlassener Heerstraße“ nennt und die mit diesem Titel in der Tat genau das an innerem Gehalte trifft, was wir vor ihr empfinden. Bei Max Stern kann man die Schule, aus der der Künstler kommt, gut erkennen. Er bewegt sich etwa auf derselben Linie, auf der Max Liebermann zu Mühlem gelangt, und verleiht auch eine stärkere Anwendung auf dessen Meister Jürgens nicht, während sich der Düsseldorfer Henri Rothenberg mehr zu den alten Holländern hingezogen führt und vor allem von Pieter de Hoorn und Jan van Goyen malerische Meister gelernt hat.

Wenn man nun von den Jungen zu den Alten weiterwandert, so kann man leicht Gutes und Schlechtes gegenüberstellen durch zwei gleichzeitig gefallene Meister Edward von Gebhardt und Peter Joseph. Der eine ein König in seinem Reich, der die deutsche Kunstsprache mit Ehren kennt, der andere ein schwaches Talent, das wie so viele andere eine kritiklose Seele zu Antiken gebracht hat. Von Bochmann sieht man auf der Ausstellung ein zufrieden minderwertiges Bild „Am Krebsstrand“, aber daß der Düsseldorfer Hermann Prell seine Freunde haben könnte, weil es seiner Kunst nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie eine alte Legende an. Reichsamtlich grob sind bei diesem Meister des Stils, dessen bestes Merkmal nicht nur äußerlich, sondern auch der Qualität nach verwandt ist. Dagegen sieht sich über den Alten Meister Edward von Gebhardt an Hand der drei in Düsseldorf ausgestellten Bilder leicht ein eigenes Kapitel schreiben. Zwei dieser Gemälde behandeln biblische Sujets – „Johannes der Täufer im Kerker“ und „Andacht des Jünglings bei der Bergpredigt“ –, auch ab breite, Großmutter und Enkelin, mutet wie

irgend jemand Partei ergriffe. Auf die Reichstagswahlen übergehend, beschloß er das Wählen eines Sozialdemokraten als große Verleugnung der Pflichten als Bundesmitglied. Diejenigen, die sich ihrer schuldig gemacht hätten, wären zum Teil schon ausgestossen, zum Teil schwerte das Verfahren gegen sie. Auf Antrag des Rittmeisters Matthias kam dann folgende Resolution mit allen gegen drei oder vier Stimmen zur Annahme:

„Der Abgeordnetenstag spricht dem Bundesvorstand den aufrichtigsten Dank aus dafür, daß er warm für Königstreue und vaterländische Gesinnung anlässlich der Wahlbewegungen eingetreten ist, und zwar ohne den unpatriotischen Charakter des Kriegervereinwesens zu verlieren.“

Aus den sonstigen Verhandlungen ist noch erwähnenswert, daß der nächste Abgeordnetentag in Eisenach stattfinden soll, und daß das kommende Jahresbudget mit rund 1½ Millionen in Einnahme und Ausgabe abschließt.

Tie polnischen Forderungen und die Erschließungsvorlage. Zur Rechtfertigung der preußischen Polenpolitik ist es nur erwünscht, wenn

beweisend für die Wichtigkeit des Polentums von Zeit zu Zeit von der Ueber weg sprechen. So hat jüngst der „Dziennik Kojawalski“ den Gedanken der Verleihung des Entschuldigungsbrotels an die Ansiedlungskommission mit der üblichen moralischen Entkräftigung belämpft und seine Gegenwürfe formuliert. „Wie fordern? — so heißt es da nämlich — die Aufhebung der Ansiedlungskommission, des Ansiedlungsgesetzes, wie überhaupt sämtlicher Ausnahmegesetze. Wir fordern die Einführung der polnischen Unterrichtssprache in den Schulen und anderen Lehranstalten, Anstellung ausschließlich polnischer Beamten, die Einführung eines allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes für die Landtags- und Stadtvorortenwahl; wie verlangen die sofortige Auflösung des Ostmarkenvereins, die Unterstützung polnischer wissenschaftlicher und gewerblicher Organisationen nach dem Maßstab, wie sie den deutschen bereits zuteilt wird, wie verlangen weitergehende Freiheiten der Presse und der polnischen Vereine und die allergrößte Freiheit des Wortes, der Person und des Gewissens. Das sind untere berechtigten Forderungen, ihre Erfüllung ist uns übrigens verprochen worden und wie können sie daher mit Fug und Recht erheben?“ Das Versprechen findet der „Dziennik Kojawalski“ in den viel missbrachten Anträgen des Königs Friedrich Wilhelm III. vom Jahre 1815. Besonders kennzeichnend ist aber die Forderung sofortiger Auflösung des Ostmarken-Vereins, denn die Freiheit, die der „Dziennik Kojawalski“ meint, ist eben nur das Recht der Polen, die Deutschen in den ehemaligen polnischen Vätern können zufrieden sein, wenn sie Duldung genehmen. Es zeigt sich eben immer wieder, daß diese Art Polen nichts gelernt und nichts vergessen hat in den drei Generationen preußischer Staatsangehörigkeit. Es wäre Toheit, von der Zeit allein die Bedeutung zu erhoffen. Nur fortwährende planmäßige Verstärkung der deutschen Siedlungen kann dieses Gemisch albertan Dünkelnd und dreifester Herausforderungen des preußischen Staatsgedankens erlösen und bekämpfen.

Herausforderung des preußischen Staatsgedankens erfolgreich bekämpfen.

* **Arbeitskämpfe.** Die freikieenden Seeleute in Hamburg haben sich bereit erklärt, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn sich die Brauereien schriftlich verpflichten, Verhandlungen vor der Handelskammer einzugeben. — Der Verband rheinisch-westfälischer Brauereien bedauert einen Teil der organisierten Arbeiter auszusperrn, da in mehreren Ortschaften ein von der Arbeiterschaft verbürgter sogenannter „Süller Boykott“ den Brauereien besteht. — Die Hauptversammlung der schlesischen Textilindustriellen hat der Aussperrung der Landesbauer-Textilarbeiter zugestimmt.

* **Kleine Nachrichten.** Der Stadtschreiber im Riedamt des Innern von Beutmann-Holweg ist in Küssingen zur Amt eingetreten. — Der Bürgermeister Radomski in Schönberg in Coburg wurde wegen Begünstigung des polnischen Schulehrers und öffentlichen Eintrittes für diejenigen vom Amt suspendiert und das Disziplinarverfahren mit dem Biele auf Dienstentlassung gegen ihn eingeleitet. Der Sohn wird kommissarisch verwaltet. — Die Bremer Bürgerschaft lehnte mit allen gegen die sozialistischen und ganz wenig bürgerliche Stimmen den sozialdemokratischen Antrag auf Herbeziehung des allgemeinen Wahlrechts für die Bürgerchaftswahlen ab.

Ausland.

* Von der Friedens-Konferenz. Wie polnische Blätter melden, beabsichtigen die polnischen Reichstags- und Landtagabgeordneten einen Protest an die Friedenskonferenz gegen jede Gründungsteignungs-Vorlage zu senden.

* **Anklage gegen den Banus.** In Kroatien wird Stimmung dafür gemacht, daß in der ersten Sitzung des am 11. d. W. zusammenstehenden kroatischen Sabor (Santica) der neue Banus, Dr. v. Ralotcza, unter Anklage gestellt werde. Man beruft sich hierbei auf ein kroatisches Staatsgrundgesetz vom Jahre 1874, in welchem ausdrücklich gesetzt wird, der Banus sei unter Anklage zu stellen: „wegen jeder Handlung und Unterlassung, durch welche die gesetzliche staatsrechtliche Selbstständigkeit der Königreiche Kroatien und Slavonien im Bündnis mit den Vätern der ungarischen Krone eine Einbuße erfährt oder ernstlich gesährdet wird“. Durch dieses Staatsgrundgesetz, das die Saftion des Königs erhält, werde das Verhältnis zwischen Ungarn und Kroaten ausdrücklich als Bündnis bezeichnet, was den ungarischen „Einheitsstaat“ vollkommen abschließe. Da aber Dr. v. Ralotcza nach der ausdrücklichen Erklärung des Ministerpräsidenten Dr. Wekerle die Mission übernommen habe, die Idee vom ungarischen Einheitsstaat in Kroatien zu propa-

ander abgestimmt, daß jede einzelne Figur für sich ein Meisterwerk bedeutet. Der „Johannes im Kerker“ geht dagegen für mein Empfinden ein wenig zu stark ins Naturalistische und streift ein wenig zu sehr die Kostatur. Es fehlt diesem Bild bei aller künstlerischen Ergründung jenes innere Feuer, das uns den Meister Edward von Gebhardt so teuer macht.

Wir diesen Ausführungen kann man getrost die Alten über die Düsseldorfer Maler schließen: Bildhauer gibt es in der Rheinstadt nicht, obgleich mehr als zweihundert Menschen auch hier den Meichel führen. Wenn im Münchener Glaspalast an der Wehrzahl seiner plastischen Werke die Kreuze an der Bildhauerreihe unserer Tage noch nicht verreicht, dem rate ich eine Reise nach Düsseldorf zu machen, um sich das anzusehen, was hier am Pfeifstiel entsteht. Er hat bei seinem Leben genug davon. Und solche Dinge, bei deren Erinnerung einen heile noch ein leiser Schauder überkommt, stellt man aus in einer Revue, bei der nur die Hohenleistungen unserer deutscher Kunst vertreten sein sollten. Entschließt, dreimal entseiglich. Und dieser lieber nicht genannten Werke der Herren A. und B. genügte, um einen ästhetisch empfindenden Menschen die Lust an der ganzen Ausstellung zu vereilen; aber in Düsseldorf sind die Werken, die über das Welt- und Webe dieser Kunstdstadt beraten, anderer Meinung. Nun gut. Halbant van fata . . . Ich denke nun hoffe, daß heutige Unternahmen der Deutsch-Nationalen Ausstellung nicht dem Düsseldorf, das sich so gern in den Straßen der Sonne wärmt, die die Kunstreunde in den Lämmern am Rhein über der Stadt lenden lassen, den Gnadenstreß. Vielleicht, daß man von den Jungen, den Käuzerbach, Schmutz und wie sie alle heißen, in absehbarer Zeit eine Beliebung erwarten darf. Die müßten sich freilich ihnen gewollt aufzappeln, um zu verhindern, daß sie wieder in Düsseldorf eine Ausstellung vor die Deutschenleute tritt, in der so wohllieses und funkelbares Gutes und Schlechtes beieinander ist.

* Theaterfrühe in Prag. Dieses Jahr scheinen die Theaterfrühe epikentisch werden zu wollen. Auch bei dem Deutschen Theater in Prag trifft es. Das Deutsche Theater ist eine vom Zonta-Böhmern Subventionierte Kunstabteilung. Der übrige Betrieb beläuft sich auf ungefähr 240 000 Kronen. Außerdem hat es noch einige freiliegende Vermögen. So hat Kaiser Joseph II., bei Errichtung im Jahre 1781 ihm das Recht verliehen, von allen öffentlichen Veranstaltungen im alten Reichsbild Prag 5 Prozent der Bruttoeinnahmen zu erheben. Über dieses Recht wurde später mit dem österreichischen Nationaltheater eine Vereinbarung getroffen; immerhin trägt es der deutschen Landesbühne mindestens 10 000 A. ein. Der Vorabendaufschuss als das Volkstheater vergibt das Theater an einen Unternehmer, doch haben die 8 Helfer der sogenannten Claviger auch ihre Stimme abzugeben, deren Rechtfertigung ein Veto ist, so daß ein ihnen nicht genehmer Bühnenleiter nicht berufen werden kann. Diese Clavigerber sind die Nachkommen der Gründer des Theaters und zählen den Familien Steinitz, v. Thun, Rothschild, Sternberg, Hohenlohe, Waldegg und Czerny zu. Das Prague Deutsche Theater hat noch den Vorteil, einen Abonnementshann zu besitzen. Die Einnahme aus den Abonnementssätzen beträgt ungefähr 250 000 Kronen. Seit dem Jahre 1887 ist Max Klemm Direktor. Sein Kontakt steht noch

gieren, so habe er die staatstheoretische Selbstständigkeit Kroatiens ausübbar. Nach der Meinung kroatischer Blätter dürfte eine erdrückende Majorität des Ugramer Sammlages dafür stimmen, daß die Anklage gegen den Banus erbohren werde. Die Stimmung sei überhaupt so, daß man annehmen könne, daß die Klärung des ungarisch-kroatischen Ausgleichs unmittelbar bevorstehe.

* Frankreich in Petersburg. Zur Sichtung des französischen Einflusses in Petersburg bestoß der „Tempo“ nachdrücklich die Notwendigkeit einer Aenderung in der diplomatischen Vertretung. Eine vorstehende französische Politik müßte den militärischen Wert Russland gebührend in Rechnung stellen und auf seine werttätige Unterstützung in einem Kontinentalen Kriege rechnen. Unter den Kandidaten für die Nachfolge des Botschafters Bompard nennt man neben Deschanel den Brüsseler Gefändien Ormezon und den Pontowier Geheimrätsler Geoffreys, diejenen, weil er zu den Willkommenen im Beamtenstatus des Auswärtigen zählt. Deschanel wurde, als jüngst Crozier den Vorzug für Wien erhielt, auf einen gleichbedeutenden Posten versetzt.

* Französische Wahlen. Bei der gestrigen Wahl zur Deputierten-Sammlung in Gouffrac wurde der Sozialistisch-Radikale Judent, bei der Wahl zum Senat in Digne der Sozialistisch-Radikale Pellestor gewählt.

* Die agrarischen Bewegungen in Ferrara. (Privattelegramm unseres römischen P-Korrespondenten.) Der Landarbeiterstreit in Ferrara ist teilweise beendet, teilweise seinem Ende nährend, nachdem die Regierung hundertbreitig unter der Anlage der Ordnungsfürdung hatte verhafsten lassen, und die Versuche, einen Generalstreit hervorzurufen, fruchtlos geblieben waren.

* Die provençalischen Maîtres. Aus Narbonne wird gemeldet: Eine Versammlung der Bürgermeister des Arrondissements, die ihren Abschied eingreift hatten, hat beschlossen, daß die Mitglieder der Municipalität jedes für seine Person nochmals die Demission einreichen sollen. — In Montpellier hielten etwa hundert Bürgermeister eine Versammlung ab, in der sie beschlossen, ihre Tätigkeit nur wieder aufzunehmen, wenn die Wähler ihr Verhalten billigen sollten, und wenn die Regierung im Parlament Abwehrmaßregeln gegen das Elend im Süden durchsetzen sollte. Weiter wurden die Freilassung der Gefangenen und die Zurückziehung des Militärs verlangt.

* Das Flottenmanöver im Pacific. Präsident Roosevelt hat durch den Admiral Brownlow erklären lassen, bei der für den Winter bevorstehenden Fahrt der amerikanischen Schlachtkräfte nach dem Stillen Ozean handle es sich um eine Schießleistungsprobe und ferner darum, zu zeigen, daß die amerikanische Flotte imstande ist, gleichzeitig die Küstenlinie sowohl des Atlantischen wie des Stillen Ozeans zu schützen. Diese Auskundgebung finde nicht etwa statt, weil man an eine Kriegsgefahr glaube. Roosevelts Absicht möge vielmehr dahin auszulegen werden, daß die Flotte zur Sicherung des internationalen Friedens verwendet werden solle. (?) — Der legte Sag ist eine höchst narrische Phrase. Japan wird überhaupt wissen, woran es ist, und wenn die amerikanischen Offiziere sich die Zunge wund reden mit ihren Kommentaren.

* **Unionsschiffstation in Mexiko.** Von dem Hlvertreitenden Staatssekretär Adeo wird in Abrede gestellt, daß die Regierung vor habe, von Mexiko eine Seestation anzulauen. Adeo erläutert der Nachricht liege lediglich zugrunde, daß Mexiko vor kurzem seine Zustimmung dazu gegeben habe, daß eine ständige Kohlenstation der Vereinigten Staaten in der Magdalenenbucht die Kohlelieferungen für die alljährlichen Schießübungen der amerikanischen Kriegsschiffe übernehme. Eine zweite Depesche meldet: Telegramme aus Washington besagen, daß die Verhandlungen, die den Anlauf der an der Magdalenenbai in Unterkalifornien gelegenen Seestation von Mexiko bezwecken, von Staatssekretär Root gelegentlich seines bevorstehenden Besuches in Mexiko geführt werden sollen, da zahlreiche Offiziere den Wert der Magdalenenbai für die Vereinigten Staaten für groß genug halten, um den Kauf von ganz Unterkalifornien zu rechtfertigen, wenn dieser notwendig sein sollte.

Gründung von Filialen in Teheran wie in Shiraz und im Süden des Reiches gerichtet. Wie jetzt aus Paris gemeldet wird, hat Herr Direktor Herbert Gutmann, der Sohn des Direktors Eugen Gutmann, Teheran verlassen, nachdem er seine Mission mit bestem Erfolg zu Ende geführt hat. In welchem Zeitpunkt das Projekt realisiert werden wird, kann sich heute noch nicht überzeugen.

**Leipziger
und Sächsische Angelegenheiten.**

Wetterbericht
des Königl. Sächs. meteor. Instituts zu Dresden.
Voransicht für den 9. Juli.

* Auszeichnung. Eine hohe Anerkennung wurde dem Frauenverein „Handarbeitsunterricht“ für Post- und Telegraphenbeamte für Leipzig und Vororte zuteil, indem ihnen am Geburtstag des jüngsten Prinzen des Deutschen Reiches aus der Schatzkammer der Kronprinzessin Sophie das Bild desselben in einem herrlichen, mit der Krone verzierten Rahmen ausgehängt.

bis 1915, vor einem Jahre ist bekanntlich dieser in Prag mit Recht sehr beliebte Direktor schwer erkrankt. Obwohl die Krankheit behoben ist, will er, wie verlautet, von der Direction im Dechsel zurücktreten, so daß das Theater neu vergeben werden müsse. Seit mehr als einem Jahre hat der Schriftsteller Kurt Rothenbeck mit großer Umfricht und Freihändigkeit in Vertretung des erstenmalen Directors die Geschäfte geführt, doch gibt er hier keine Stellung auf, um in gleicher Eigenschaft nach Wien das Hofmann-Theater zu Direktor Lautenberg zu geben. Im deutlichen Theaterpublikum sind aus allerhand Gründen verbreitet. Mit Sorge wird der Salzburger entzogen gesehen, denn das Theater ist in Prag eine Lebensbedingung des Theaters. So wird behauptet, daß der deutsche Theaterverein, dem das neue deutsche Theatergebäude und der geliebte Bauzug gehört, auch beide über dem jeweiligen Leiter der Landesthebühne zur Befreiung überlassen werden, daß Theater in einem Siegle übernehmen und einem kundverständlichen Directeur gegen Gehalt überreichen will. Weiter werden viele bekannte und unbekannte Namen als Bewerber genannt, n. a. auch Herr Wilhelm von Kynast, der von wichtiger Größe als Obertheater in Leipzig gegründet ist. Ein weiterer Umstand, der namentlich bei den Büchernmitgliedern Aufregung erzeugt, ist der, daß mit dem Rücktritt Rothenbecks identische Konkurrenz geist erscheinen. Hoffentlich wird eine allseits befriedigende Lösung dieser Theatersfälle gefunden werden.

Sardou und Tante. Was erinnert Sie vielleicht noch an den Debteleg, der in der italienischen Presse beim Er scheinen des „Tante“ von Sardou entzweite, weil der alte Südtiroler in seinem phantastischen Drama des Lebens den großen Cibellinos zu einem richtigen Vater Svetlaie- und Sensationskult verarbeitet hatte. Jetzt veröffentlicht die „Rivista di Roma“ einen noch unbekannten Brief, den Sardou im Jahre 1904 an einen jungen Schriftsteller schrieb, der den „Tante“ in italienische überlegen wollte; in diesem Briefe liest der Redakteur der italienischen Theaterzeitung den Italienern und dem Tante ganz ehrlich die Levites. „In Wirklichkeit“, schreibt er, „war unter Tante“ (Sardou hatte, als er das Verbrechen an Tante beginnt, einen Komplizen) „die Nied“ nie für Italien bestimmt. Wir wußten ganz gut, welche Aufnahme ihm Ihre Auslandstheater bereiten würden, erahnt, weil sie voreingezogenen waren (die Erfahrung hat uns ja recht gegeben), und dann, weil bisher „Tante“ nicht den jüdischen Vorstellungen entsprach, die man sich in Ihrem Lande von dem großen Manne gemacht hat „hier“ (so bemerkt der Schriftsteller, an den der Brief gerichtet ist) „sollten ein paar Worte, die so schwarz waren, daß Sardou selbst sie als beleidigend erkannt und nachdrücklich gestrichen hat). Man hat uns vorgeworfen, daß wir nicht den klassischen Tante auf die Bühne geholt haben. Das Bild für uns und für ihn, dass man darf den klassischen Tante nicht aus aller großer Nähe betrachten. Wie haben mit Absicht sein Privattheater, das durchaus nicht lobenswert war, nur seine politische Tätigkeit, die oft idiotisch tadel verdient im Damfein gelassen, um in ihm nur den unvermeidlichen Dichter zu sehen. Wie haben seine Sünden verschleiert und ihn mit Tugenden ausgestattet, die er nie hatte; mit einer Weisheit, die ihm fremd war, und einer Weisheit für Biocca, die sich in Wirklichkeit in der Welle lindigte, daß er Heinrich von Lüemburg aufzordnete, die Stadt zu verbrannten.“ Sardou erläutert dann weiter, daß es keine Würde gewesen sei, Tante „als die Verkörperung der italienischen Vaterlandsliebe abzustellen“; in Wirklichkeit sei er das gar nicht gewesen. Nur alle die Italiener, die einen so heftigsten Denis-

* Das lezte Feuerwerk auf dem Sportplatz. Erst gab es hier ein kurzes Feuerwerk. Nicht grandios wie gewöhnlich, sondern nur einige armelige Blitze. Dann folgte ein langer Regentusch. Vorübergelung falscher Lüschchen! Die bösen Menschen aber glaubten nicht an den Ernst des Himmels und rörmten reißend fahren nach dem Sportplatz, allwo das lezte große Feuerwerk der James Bain & Sons London - New York vor sich gehen sollte. „Eine Nacht auf Kongreß Island“ heißt es. Warum das ist Nebensache. Jedes Kind, jedes Pferd und jedes Schiff muss zum Himmel hauen. Warum nicht auch ein Feuerwerk? Die Hauptfläche ist, doch es gelungen ist. Und das lezte Feuerwerk auf dem Sportplatz ist gelungen wie alle anderen vorhergegangen. James Bain & Sons urgten ja dafür. Sie haben ja auch neulich im Palmengarten den hellen Tag des lieben Gottes illuminiert und bengalisch beleuchtet. Die Kapelle Curtis lieh die Röhre des Abends vergessen. Überwürfen, starke, Walzer — und natürlich die lustige Witwe. O — o! Und nun liegt eine Bombenrakete empor — hoch — hoch — ganz hoch! Und nun gab sie einen Kanonenknall ab. Die Feuerwerksblitzkette begann, weil „Feuerzelbstballons“ steigen hintereinander empor. Vieles waren es nun zwar nicht. Nicht eine Rose häuteten sie mit in die Luft empornehmen können. Aber Wunderwerke waren sie. Allerhand Feuerwerke legten sie in den Lüften los. Es regnete bunte Fackeln und feurige Schlangen zischen herab. Und dann steigen aus dem dunklen Hintergrund von der rohenen Erde zu den immer höher schwebenden Ballons riesende Feuergarben empor, entluden sich hoch oben prasselnd und knallend und streuten Feuerfackeln, rote, blaue und goldene, herab. Und plötzlich erglänzte am Gelände bengalisches Wassersfeuer, das in alle Farben wie auf Kommando überging. Nun begann ein toller Feuerwerkswettstreit: Ein Stiefelblumenrad drehte sich wirbelartig und wunderte in den Lüften; ein Zimelenbaum erblühte; ein sechziger Fuß stürzte zum Haubbaum der Kinder am See; ein Stadtfeuer und eine Hochzeiterin machten ein Wettspielen — leuchtend und glänzend, bis sie schließlich verlöschen zusammenbrachen; zwei Weißbäume sprangen empor; andische Sterne erstrahlten; das sächsische Landeskoppen brachte sich durch Rauchwolken — ein hellglänzendes Schauspiel für Götter und Menschen! Und dazwischen Knallen, Knattern, Brüllen und Zischen; Knall und Feuerschlachten des Jubilums. Und draußen auf der Straße standen Tausende und Jahre, woviel sie erheben konnten. Über nur was da drohen am Himmel sich entlud, konnten sie schauen. Was auf der Erde passierte, blieb ihnen verborgen. Wie immer! Der Himmel ist reisigbig; die Erde aber ist so targ... .

— Der Allgemeine Turnverein zu Leipzig begann gestern in Anwesenheit zahlreicher Freunde, Gönner und Ehrengäste — als joldestrichigen Oberst Leimbach, Schatzrat Professor Dr. Müller, Stadtrat Weisser, der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft Dr. Herd, Goey und der Vorsitzende des XIV. Turnkreises Sachsen Seminaroberlehrer Hassenwirth aus Dresden, sowie Vertreter heisiger und auswärtiger Turnvereine — die Feier eines 62. Stiftungsfestes durch ein glänzendes Schauturnen auf dem Kunplatz der Städtischen Turnhalle. Die Heiterkeit, welche bei dieser Gelegenheit erneut über die Getrennen des Vereins geblieben wurde, ergab ein erfreuliches Ergebnis in gehandelter Kraft, Belebung und turnerischen Sinn aller Mitglieder, vom ältesten bis zum jüngsten bei den Aufgaben dieses in eischem Stil gründeten Gramens, bei dem auch die gerühmte Schule des Vereins in bewundernswertester Weise in Erscheinung trat. Einem glatten Aufmarsch folgten Übungen, denen sich ein Riegentanz ohne Wechsel der Vereine anschloß, als Hantelübungen, von Mitgliedern der Frauengesellschaften ausgeführt, und ein Turnen der Vorturner am Barren mit Federbrett als Ende des trefflich zusammengestellten Programms bildeten. Die Übungen wurden vom Oberturnwart Hartwig geleitet, die Hantelübungen vom Vereinsturnlehrer Künne, während das Turnen der Vorturner unter Turnwart Arthur Müller gesetzah. Unmittelbar nach der Aufführung richtete der Vorsitzende des Allgemeinen Turnvereins Herr Lindt eine frische, fröhliche und eindrucksvolle Ansprache an den versammelten Kreis, ihm im Namen des Vereins einen herzlichen Willkommenstrunk zutreffend. Als sich vor nunmehr 62 Jahren eine Zahl erfahrener Männer unserer Stadt, an ihrer Spiegle die Professoren Bod, Biedermann und Schröder, Dr. Stephan und Rauhmann Lange, zur Bildung eines Turnvereins verbanden, so sollte es ausgesprochen ein Allgemeiner Turnverein sein, der dem turnerischen Bedürfnis aller Stände und aller Lebensalter Rechnung zu tragen hätte, und Professor Bod hatte hierbei nicht nur das männliche, sondern auch das weibliche Geschlecht mit ins Auge gefaßt. Aber selbst einem Professor Bod gelang dies Vorhaben nicht, weil man damals noch der Meinung war, daß eine solche Beschäftigung für das weibliche Geschlecht „angeziemend“ sei. Später wurde der Versuch nochmals gewagt, und zwar durch den Turnlehrer Förner. Die weibliche Abteilung trat auch ins Leben, doch nur für kurze Zeit. Erst vor zwanzig Jahren glückte es dem Allgemeinen Turnverein, das Turnen für Frauen und Jungfrauen neu zu beleben und fest zu begründen, so daß seitdem in Wahrheit von einem Allgemeinen Turnverein gesprochen werden darf, der allen, Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfrauen, Knaben und Mädchen die Möglichkeit bietet, die heilsamen Übungen des Turnens nutzbar zu machen. Und wie es die Gründungsmitglieder des Vereins vor 62 Jahren erwartet und erreicht, so ist es auch heitdem geblieben, daß alle Stände und Klassen sich friedlich und fröhlicher Turnarbeit, zu friedlichen Wettkämpfen und zu frohem Spiel vertragen haben. Und das gilt von fast allen Turnvereinen der deutschen Turnerschaft. Um so unverständlich ist es, und bedauerlich, daß man in neuerer Zeit besonderte Turnvereine geschaffen hat, die ausgesprochen der Arbeiterklasse dienen sollen. Der Allgemeine Turnverein bestreitet auf daß entchiedenste, daß hierzu eine Veranlassung gegeben war, und beruft sich hierbei lediglich auf seine Vergangenheit, wie die seiner Brudervereine. Gerade die Turnvereine haben sich herz des Vorzugsrahmen dürfen, daß unter ihren Mitgliedern die Standesunterschiede sich nicht geltend gemacht haben, und daß mit dem Ablegen der Überkleider zu Beginn der Turnübungen auch alles, was sonst die einzelnen unterschied, beseitigt wird. Ob reich und vornehm, ob arm und schlicht, ein

sozicher, wie Sardou es ihm herunterzuziehen wagten, sind „nichts als Snobs“, die von Dante nur das mehren, was eigentlich verlorenhat, und die sich nicht die Würde geben, ihm zu leben und zu erschrecken, wie er, der grundliche Sardou, ihn findet hat. Nach dem berühmten Verfasser der verschiedenen Doren, Redoren und Theodoren war Dante ein ganz gewöhnlicher Schriftsteller, der nur das Verdient hatte, ein ganz nettes Gedicht zu schreiben, und die Italiener, die sie für ein Muster von blüt-prächtiger Tugend und Würde hielten, sind Schafe-Snobs, die am ehesten, wenn sie den Biographen Sardou Unterricht in der Dante-

* **Münchener Jahresdarstellung 1907 im Königl. Glaspalast.** Aus München wird ausgetrieben: Vom bayrischen Saal wurden angekauft die Leinwandbilder: Jeanne Thiele „Worstellung im Gebirgsdorf“; Otto Strüzel „Winterzoober im Winter“; Otto Einhorn „Liefer Schnee“; Gilbert von Kanal „Stimmung bei Dornach“; Kurt Hansen „Caprice“ (Aquarell). Von Schlesischen Meistern der bildenden Kunst in Breslau wurde erworben das Gemälde: Wilhelm von Dörs † „Marktfestende“. Von Bildern wurden ferner angekauft die Leinwandbilder: Otto Strüzel „Heerzogen“; Edmund Habermann † „Dortmunderin“; Paul von Knebelwohl „Hofmann im Weinfleckshut“; Paul Bartels „Bon der Moiel“; Walter Gedden „Abend auf der Terrasse“; Hans Gabriel Jenisch „Tafelrunde“; Hugo Hartmann „Das Rettungsboot“; Franz Grässel „Weiße Enten“; Hermann Urban „Sommernacht“; Jacob Grüzin „Winterliche Mondnacht“; Carl Mere „Sonne“; Wilhelm von Dörs † „Wertheimstanz“, „Aus den Bauernfrüchten“ (Aquarell), „Vorarländische Studie“ (Aquarell), 3 Zeichnungen; Hermann Süter „Winter“ (dahinter Badende nach Hans von Beieren); L. Jean Simon „Bauer Büdertrotter“ (Badender); Louis Eichstaedt „Der erste Schnee“ (Originalholzschnitt); Ernst Weisertmann „Landschaft in Thüringen“ (dahinter Zeichnung); Friedich Kallmorgen „Trotzen“ (Holzschnitt); Christodorus Roth „Rahmen mit Zeichnungen“; Joseph Wenzel „Begegnungstruppe“; „Schöne Dame“ Porzellansfigur; Hermann „Der Aush. (Bronzegruppe); Max von Bartels „Ein Paar“ (auch. Wachs); Ernst Seeger

* **Kleine Chronik.** Die vorzüglichste jugendliche Biographie Anna Eitels wurde lobten von der Redaktion im Wiesbaden unter gänzenden Bedingungen für ein Konzert im neuerrichteten großen Auditorium gewonnen. — „Der Kaiser“ ist der Titel eines fünfaktigen Dramas von Hans von Kahlerberg (Heleus von Membrach). — „Das Bild vom brauen Mann“. Von Lehmanns Lustspiel, seit als Großaufzugsdarstellung des Wiener Deutschen Volkstheaters am 10. August in Wien. — „Der Turmbau zu Babel“, ein Schauspiel von Bertram, wurde im Villioriathesatre in Magdeburg zum erstenmal aufgeführt. Das Stück wurde sehr freundlich aufgenommen. — Sommertheater in Ulrich Meiss-Weisse aus Dresden wird im kommenden Spielzeit bei einer Neuaufzettlung des „Abenduntertages“ im Hamburger Stadttheater die Regie führen. — Auf Rom wird erprobet, wie Puccini einem Redakteur des „Giornale d’Italia“ erzählt, er im Begriff sei, eine neue Oper zu komponieren. Er eine behandelt den tragischen Stoff Maria Malibran; die andere hat einen ^{Stil} und kann daher den italienischen Nationaltheater zum Staatsbank-

jeder, der unbescholtene Rufe, wie es die Sitzungen fordern, war und ist dem Verein willkommen. Alle seine Jahresberichte erwähnen die erzielte friedliche Vereinigung aller Stände. Diese Bewegung ist daher als eine fiktiv erzeugte zu benennen, und sie kann und wird niemals zu einer Bedeutung gelangen, wie sie der deutschen Turnerschaft eigen ist, weil diese von dem idealen Gedanken getragen, mit der Erziehung eines gesunden und fröhlichen Geschlechtes dem deutschen Volke und dem deutschen Vaterlande zu dienen. „Wir wollen uns deinen“, so schloß Redner, „nicht beirren lassen, sondern treu zur vaterländischen Turnschule stehen und dies mit dem Rufe zum Aufruhr bringen, die deutsche Turnkunst, Friede.“ Ludwig Jakob Leibnitz, „Qui Hoc!“ Ein bravenes Gut Hoc jor über den Plan. Am Nachmittag unternahmen die Mitglieder des Allgemeinen Turnvereins mit ihren Angehörigen und Sohnen einen Familienausflug nach dem Schützenhaus in Tauscha. Wie immer war auch diese geistige Versammlung, an der sich rund 200 Teilnehmer eingefunden hatten, von turnerischen Vorführungen und einzelnen Wettkämpfen begleitet. Es siegten hierbei im Dreikampf nach der Deutschen Wettkampfordnung August Wessendorf, Weitwurfsspringen und Wettkampf 100 Meter; L. Ernst Löpler, 28 Punkte, 2. Adolf Schimmler, 22½ Punkte, 3. Paul Reiterer, 21½ Punkte, 4. Rudolf Henning, 21 Punkte, 5. Rudolf Schönberg und Fred Witsch, 20 Punkte. Lobend erwähnt wurden: Curt Täuber, 19 Punkte, Emil Thomas, 18½ Punkte, Curt Wallner, 17½ Punkte, Emil Sprenzer und Curt Berger, 17 Punkte. 21 Wallensteiner: 37½ Meter, Emil Thomas, 35½ Meter, Ernst Löpler, 34½ Meter, Rudolf Henning, 34 Steinbock für Turner über 40 Jahre, 1. Franz Döppel, 6,10 Meter, 2. Max Bauchle, 5,80 Meter. 4) Jugendliche Turner unter 18 Jahren: a. Sturmbockspringen: 1. Hermann, 2,50 Meter, 2. Eule, 2,40 Meter; b. Augelweltlaufen: 1. Höher, 10,10 Meter, 2. Reichel, 9,15 Meter. Weitwurfsspringen: „Gehörtschaftsübung“ — Engelsburg — 10 Kilogramm — je 8 Mann 1 Stoß zusammengelegt. Siegte Junge 46 Meter weit. Es lobten sich ferner Turnertinnen wie Richterturnerinnen in Hallenschleuder und in Stellenschießen und empfingen die Siegerinnen Blumensträuße. Die Kinder wurden durch Wettkämpfe unterhalten und mit nützlichen Sachen belohnt. Zum Schluss trat der Tanz in seine Rechte und führte bis zur Rückfahrt die Zeit in angenehme Weise aus.

* **Östlicher Abfluß.** Gestern gegen Mittag ist der Arbeiter Max Nibel, geboren am 12. Dezember 1888, in Altenburg und wohl bald Reichsstraße 14 hier selbst, vom Tod des Grundhofs Weitstraße 48 so unglücklich betroffen, daß der sofortige Tod eintrat. Nibel hatte bei der Dachreparatur Steine angesammelt und war auf das Dach herausgetreten, ohne eigentliche Veranlassung hierzu zu haben.

* **Verhaftung eines Tätersleibesverbrechers.** Wegen wiederholter Tätersleibesverbrechen erfolgte die Festnahme eines 60 Jahre alten Arbeiters aus Großschochau.

* **Weißerstechelei.** Ein Ersatz spielte sich in der vergangenen Nacht in einem Hotel in der Gottschee ab. Dabei wurde ein 27 Jahre alter Schneider aus Kröseln durch einen Weißersteich in den Händen schwer verletzt. Als mutmaßlicher Täter wurde ein 19 Jahre alter Schuhmacher aus Brauna u. B. verhaftet.

* **Falsches Geld.** Nach Bezeichnung einer Drohschleifahrt bezahlte ein 19 Jahre alter Schneider mit einer Denkmünze, die Aehnlichkeit mit einem Sonnenuhrmarken hatte. Der Ausländer bemerkte den Schwindel, worauf der Schneider die Münze ergab, aber eingeholt und der Polizei übergeben wurde.

* **Zwei breite Brüche.** Offenbar auf einem Diebstahl abgeschlagen hatte es ein Unbekannter, der an einer Wohnung in der Neugasse Holländische Straße Klingelte. Als das mit 2 Kindern allein in der Wohnung anwesende Dienstmädchen öffnete, betrat der Mann sofort die Wohnung und verlangte im hastigen Tone von dem Mädchen den Zauberstab. Als dieser nicht beschafft werden konnte, rief der Mensch eine Durchsuchung des Kleiderschranks vornehmen. Schließlich gelang es dem Mädchen, den frechen Patron aus der Tür hinauszudrängen. Der Unbekannte war etwa 30 Jahre alt, mittelgroß und hat dunkelblonden Schnurrbart.

* **Geld liegt auf der Straße.** Von einem Dienstmädchen wird in einer Polizeiwache im Nordviertel ein Einhundertmarkchein eingesiebt. Mit der Banknote hatte ein kleiner Knabe auf der Straße gespielt. Der Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

* **kleiner Brand.** In Hofe eines Grundstücks am Brühl brach gestern ein Aschgängenbrand aus, der vor der Feuerwacht bald gelöscht wurde.

* **Selbstmord.** Infolge körperlicher Pein hat sich heute morgen in der Poststraße eine 15jährige Witwe aus einem Fenster ihrer Wohnung in den Hof hinabgestürzt und ist tot liegen geblieben.

* **Unbedeckter.** Auf einem Straßenbahnhof wurde gestern auf der Fahrt von Gauernitz nach Connewitz einer Dame das Kleid mit einer schwarzen Flüssigkeit übergespritzt. Der Täter, der entkommen ist, ist ein etwa 18jähriger junger Mensch, der dunklen Zugang und einen roten Schal getragen hat.

* **Geschäftliches Spiel.** In der Wohnung seiner Eltern in der Kirchstraße in Böhlitzdorf hat gestern ein 18jähriger Knabe ungelenkten Ball in eine Klasse geraten. Dieser darauf gefüllt und dann die Klasse fest verschlossen. Der Ball ist nunmehr explodiert und den Anwesen in die Augen geslogen, deren Augenlicht hierdurch so gelähmt worden ist, daß sich die Unterbringung des Verletzten in der Augenklinik notwendig macht.

* **Sich selbst gestellt.** Freiwillig stellte sich ein 17 Jahre alter Marktheiter aus Görlitz, der bis vor kurzem in einem Geschäft in der Grimmaischen Straße in Stellung war und dort einen Geldbetrag von 30 A. gestohlen und einen weiteren Betrag von 50 A. untergeschlagen hatte.

* **Verhaftet.** Gesternmorgen wurden ein 20 Jahre alter Hauseigentümer aus Döbmannsleben und ein 22 Jahre alter Fischer aus Tiefenbach wegen schweren Diebstahls. In ihrem Besitz wurden Gegenstände vorgefunden, die aus Gartendämmern gestohlen sind. — Verhaftet wurde ein 32 Jahre alter Arbeiter aus Altenburg, der zum Nachteil seines Prinzipals, eines Fleischhändlers, Gelder entlockt und untergeschlagen hatte. — In Hof kamen ein 20 Jahre alter Arbeiter aus Grimma und ein 35 Jahre alter Arbeiter aus Coswig, die unter erschwerenden Umständen aus einem Keller im Vorwerkshofen 2 Sack Kartoffeln, sowie verschiedene Flaschen Wein und Spirituosen gestohlen hatten.

* **Drausbank.** Nach Unterschlagung von 1750 A. ist am Sonntag der Handlungsbuchhaltung Leo Gummel geb. am 6. Mai 1878 in Magdeburg, flüchtig geworden. Er war in der bisherigen Filiale einer auswärtigen Brauerei beschäftigt. Der Flüchtige ist etwa 1,75 m groß, schwächtig, hat dunkelblondes Haar, kleinen dunklen Schwurz, aufstrebende Wimpern im Gesicht, trug dantelbonnen gekrempelten Rockanzug und weißen Stockhut.

Dresden, 8. Juli.

* **Holnachrichten.** Brins und Prinzessin Johann Georg waren heute mittags noch Holzberg zur Toilette bei der Prinzessin Matilde. Von Holzberg aus wurde später ein Automobilfahrt unternommen.

* **Generalversammlung des Sächsischen Militär-Lebensversicherungsvereins.** Heute vormittag wurde unter Vorsitz des Direktors Böhmer die 11. ordentliche Generalversammlung des Sächsischen Militär-Lebensversicherungsvereins abgehalten. Eröffneten waren 36 stimmberechtigte Personen. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden und Entsendung eines Donatstelegramms an den König erfolgte der Vortrag des Geschäftsbüroberichtes auf die Jahre 1904/05 durch Direktor Böhmer. Auf dem Bericht war zu erkennen, daß der Verein innerhalb der letzten drei Geschäftsjahre vor Verlusten verschont geblieben ist und daß das Vermögen eine wesentliche Zunahme erfahren hat. Als juristischer Sozialjurist wurde Prof. Dr. Heger-Dresden für den Verein gewonnen. Die Richtungserklärung der Jahresberichtigungen, über welche die Kammeraden Bösecker, Böhm, Annenberg und Danke-Dresden referierten, wurde einstimmig genehmigt und den Verwaltungsräten betreffend Entlastung erteilt. Die Anträge des Kreisbaudienstes Dippoldiswalde, Dresden und Grimma betreffend der Erhöhung der Rentenversicherung bzw. Erhöhung der Aufnahmevergütung für Verlustberatungen wurden von den Antragstellern zurückgewiesen. Dem Antrage des Kreisbaudienstes Oschatz, als mathematischer Sachverständiger Prof. Dr. Heger-Dresden für den Verein gewonnen. Die Richtungserklärung der Jahresberichtigungen, über welche die Kammeraden Bösecker, Böhm, Annenberg und Danke-Dresden referierten, wurde einstimmig genehmigt und den Verwaltungsräten betreffend Entlastung erteilt. Die Anträge des Kreisbaudienstes Dippoldiswalde, Dresden und Grimma betreffend der Erhöhung der Rentenversicherung bzw. Erhöhung der Aufnahmevergütung für Verlustberatungen wurden von den Antragstellern zurückgewiesen. Dem Antrage des Kreisbaudienstes Oschatz, den Gesetzgebung zu veranlassen, gezeichnete Schritte zu tun, daß die Regierung die Radikalpartei verbilligen oder ganz abschaffen möge, wurde einstimmig angenommen. In den weiteren Verhandlungen wurde beschwerte darüber geführt, daß das Polizeiamt der Stadt Chemnitz eine Karosserie verboten habe, während für die Postomnibus eine ganze Reihe von Straßen auf Stunden für den Verkehr geöffnet wurde. Die Anträge des Radikalvereins Torgau, des Klubs „Tions“, des Bezirksschulrats des Seniorenbundes Bösecker, des Bezirksschulrats Chemnitz, des Bezirksschulrats Aue und des Bezirksschulrats Berlin-Böhm wurden wegen ungünstigen Rechtsstandes teils abgelehnt, teils zurückgewiesen. Eine wertvolle Aussage gab der Rechtsanwalt Dr. Rommel-Dresden darüber, daß er möchte, die Radikalpartei müßte unter den Namen und Nummern auf die Fabrikmarken enthalten. Dieses wurde es unmöglich, ein geschiedenes Rad zum Verkauf zu bringen. Es wurde befürchtet, daß infolge mit dem anderen beiden südlichen Staaten in Verbindung zu legen. Der Haushalt soll in Leipzig abgehalten werden. Am Abend fand im großen Saale des Auslandshaus Vereinshaus bei Konzert der sächsischen Kapelle ein Weltbewerb im Schuh- und Kunstgewerbe und Fußballspiel statt. Hierbei wurde auch ein Qualifikationswettbewerb an den Platz gebracht, dessen Wert noch im Laufe des Abends von Schloss Wackerbarth einzufestigen ist.

Endung der Prämienverleihungen aber, als oft geschehen ist, einstreichen lassen zu müssen", fand seitens des Direktoriums volle Unterstützung. Die Beschlußfassung über Umarbeitung der Statuten und der Sicherungsbedingungen bleibt einer außerordentlichen Generalversammlung vorbehalten. In den Vorhaben wurde Kammerad Knüppel aus, die ausliegenden Aufsichtsratsmitglieder Kammeraden Bösecker und Heinrich Annenberg wurden einstimmig wiedergewählt. Dr. med. Bodenstein, Studienrat Prof. Dr. Heger und Kämmerer Dr. Schmidt wurde für ihre Verdienste um den Verein lebhaft gefeiert.

(*) Burgen, 7. Juli. (Tödlicher Unfall — Zubehörfeier.) Dem gekündigten Zusammenstoß einer Lokomotive mit dem Postwagen ist heute ein zweiter Unfall im Bahnbetriebe gefolgt, der den Tod des Bahnarbeiter bei durch einen unglücklichen Fall unter die Rader, wodurch ihm beide Beine abgeschnitten wurden. Der Tod trat sehr unmittelbar ein. — Nach Anlaß des heute stattfindenden Wöhrgesellschaftsabends der Vorhaben wurde Kammerad Bösecker und Heinrich Annenberg vereinigt. Die Wöhrgesellschaftsabend feierte die 100. Wöhrgesellschaftsabend der Vorhaben. Die Wöhrgesellschaftsabend feierte die 100. Wöhrgesellschaftsabend der Vorhaben.

i. Burgstädt, 7. Juli. (Ein schwerer Unglücksfall) trug sich im nahen Hartmannsdorf zu. Das zweijährige Töchterchen des Scherers Otto Heinig wurde von einem Chemnitzer Bürgerwagen überfahren und verstarb am Kreuz verletzt, doch es sofort tot war.

Aus Sachsen's Umgebung.

* Doburg, 7. Juli. (Scharlachepidemie) Die Scharlachepidemie ist jetzt im Auegebiet begriffen, so daß die geplante Verschiebung des Gregoriusfestes nicht stattfindet. — Vom 1. Januar bis 1. Juli wurden in der Stadt Doburg 26 Scharlachinfektionen politisch gemeldet; die Sterblichkeit beträgt 1 Prozent.

* Zwickau, 5. Juli. (Schiffbruch) Der Landwirt Gustav Umeis von hier wurde von einem Werke geschlagen. Er stürzte zu Boden, wodurch er sich eine Darmversprengung zog und starb im Landkreishaus zu Zwickau.

T. Wölz (Anh.), 8. Juli. (Schiffbruch) Am der sogenannten Görlitzer Schleuse brachte der eiserne Kahn Nr. 80, B. G. C., beladen mit 7000 Zentnern Zucker und Süßigkeiten, vollständig aus. Der Kahn ist mit Angst versichert. Neben die Entstehung des Brandaus wurde nichts bekannt.

Gerichtszaal.

Königliches Landgericht.

Leipzig, 8. Juli.

* Wegen Beleidigung des Oberbürgermeisters Justizrat Dr. Tröndlin batte sich heute der 57 Jahre alte Schriftsteller Friedrich Wirth aus Gute bei Chemnitz zu verantworten. Wirth hat im Februar 1907 einen Brief verfaßt und am 18. Februar an den Oberbürgermeister abgesandt, in dem diesem der Vorwurf der Parteilichkeit und Geschäftslust gegen die Interessen der Bürgerschaft gemacht und behauptet wurde, daß er Professor Wirth das Stadtbüro der Chemnitzer Herunterdrückung überlasse und was der ehemaligen Vorwarte mehr waren. Durch diesen Brief soll sich Wirth nach der Anfrage auch der Verhandlung der Präsidenten und demaligen Landgerichtsrat Dr. Schröder einbringen. Wirth ist mit Angst einfinden und die Angelegenheit der Feierlichkeit übergeben. Dr. Tröndlin hat der Aufsichtserklärung Wirth nicht entsprochen, weicht den Brief von der Staatsanwaltschaft übergeben, die dann Anklage wegen Verleumdung und auf gestellten Strafantrag im öffentlichen Interesse Anklage wegen Beleidigung gegen Wirth erhob. Rechter wollte den Vorwürfe Landgerichtsrat Dr. Schröder durch einen Vergleich aus der Welt schaffen, wodurch er bestätigt wurde, daß er nicht zu einem Vergleich nicht verleidet können. Es steht jedoch zur Verhandlung, ob Dr. Wirth durch seinen Bekämpfung eine Rechte Beweise stellen will, so sollen u. a. für die Richard Wagner-Tenntafel die Professoren Wundt und Heinecke für die Wohlbehauptung maßgebliche Gründe des Professor Wirth der Präsidenten Paul Meissel, der Wissenschaftsminister Dr. Holtz und der Altenburger Domkapellmeister Dr. Blechner. Der Richter Böllner der Schriftsteller Dr. Blechner als Sachverständiger soll gezeigt werden. Der Gerichtsborb lehrt die Beleidigungshaltung über die einzelnen Anträge aus und vertagte die Verhandlung auf unbestimmte Zeit.

Sport.

Reitsport.

* Die Zoppoter Sportwoche, die am Sonnabend mit den Schwimmwettkämpfen begann, endet am Sonntag mit wohlgelungenem Abschluß. Die Fortsetzung, deren Hauptpunkt der mit 5000 A. ausgestattete Große Preis von Briesenken war. Das über 4500 m fahrende Rad-Rennen endete mit einer großen Überraschung, da „Ordinaricus“ unter Al. Klappe leicht mit 15 Minuten über „Teufel“ und „Bierjunge“ siegte. Tot: Sieg 28:10, Platz 50: 15, 22:10. Es liefen 10 Werde. In des Abreiten Rennen Sieg: „Pfeil“ (18:10), „Falter“ (28:10), „Prospekt“ (57:10), „Touring“ (55:10), „Wenzel“ (59:10) und „Bubi“ (16:10).

4. Rundtägiger Aufenthalt am Start. Um unruhigen Aufenthalt am Start zu vermeiden, zog die technische Kommission des Union-Klubs an, daß sie fortan gegen alle Jodels und Rasettlinge, die irgend eine Verkürzung des Starts absichtlich verhindern möchten, unanständig vorgehen und sie deaktivieren wird, eventuell mit Entfernung der Rennleitung. Das ist mit der Prüfung erstlich nicht, wie der „Sp. B.“ berichtet, gleich an einem bestimmten Fall gezeigt. Korb hat nämlich einen Streit zwischen einer Wette erhalten, wenn auch einer Benifizienz, die er ihm das Recht zum Dienste zum Vor teil handelt, daß ich, wenn ich von eurem Verhalten verständigt wäre, es mir billigen könnte.“

Dresden, 8. Juli. (Eigene Drahtmeldung.)

Lawn-Tennis-Sport.

ca. Der Prinz von Wales hat die Präsidentschaft des All England Lawn-Tennis-Clubs übernommen.

Wassersport.

hg. Erfolge deutscher Schwimmer in England. Wie aus einem Pressebericht hervorgeht, haben bei den internationalen Ruderregatta-Wettkämpfen im Königspreis-Deklass Schiefe vom Habsburger Schauspielverein, im Siebensternwettbewerb wurde die deutsche Mannschaft die erste, im Rüdenwettkampf wurde Schiefe Esther, Ritter Smetter.

Neues aus aller Welt.

Vom Schnellzug erfuhr: Aus Köln wird gemeldet: Bei Ulm fährt sich ein Schnellzug der elektrischen Bahn mit einem Düsseldorfer Fuhrwerk zusammen. Der Kutscher des Fuhrwerks wurde getötet, Pferd und Wagen zerstört. Die auf dem Wagen befindlichen Fahrgäste erlitten sämtliche Verletzungen, teilweise schwere.

Wiederstragd. Ein Schlossergerüste in Baden-Baden verlor in einer Weinbank ein junges Mädchen durch zwei Revolverstöße schwer und erschoss sich dann selbst. Der Beweggrund soll angliche Liebe sein.

Vier Selbstmordversuche in zehn Minuten. Marie Mathon, eine Schönheit aus dem Stadtviertel der Galerie in Paris, hatte sich die Leidenschaft ihres Bräutigams so zu Herzen genommen, daß sie aus dem Leben zu scheiden beschloß. Sie hatte sich einen Revolver gefüllt, mit fünf Patronen geladen und gab aus sieben Schüsse ab, die aber sämtlich fehlgingen. Auf dem Platz sollte der Dienstbote herbei, um der Leidenden die Waffe zu entreißen. Die Verzweifelte war aber bereits auf die Straße gestoßen und hatte sich dort vor einen Wagen der elektrischen Straßenbahn geworfen. Doch der Führer konnte sein Fahrzeug noch rechtzeitig zum Stehen bringen, und Marie Mathon floh wie ein geheimes Wild nach der nächsten Seinebrücke, um sich ins Wasser zu stürzen; allein der hier polierte Schuhmann bemerkte rechtzeitig ihr Vorhaben und rief zu: „Zurück! Zurück!“. In dem Badehaus stand ein liebendes Paar, das Marie Mathon aufgeschnitten. In schwer verletztem Zustand wurde sie nach einem Krankenhaus gebracht. Die ganze Selbstmord-Frage dauerte kaum 10 Minuten gedauert.

Großes Ordensfest. Aus London wird gemeldet: Bei den Verbereitungen, die für den Empfang des Königs zu dessen Besuch bei der Feier des Ritterorden von St. Patrick in Dublin getroffen wurden, stellte sich heraus, daß die Königlichen Insignien des Ordens, die auf dem Schloß Dublin aufbewahrt werden, im Wert von 50 000 Pfund Sterling geschöpft werden.

Nach Schluß der Redaktion.

* Kaiserin auf der Nordlandreise. Die Kaiserin ist gestern nachmittag in der Nähe des Leuchtturms auf dem Kullenberg an Land gegangen und alsdann im Wagen nach Röde gefahren. Um Nachmittag kehrte die Kaiserin aus der „Vana“ nach Karlsbad zu.

* Reichskanzlers Ankunft in Norberns. Der Reichskanzler traf mit Gemahlin und Gefolge heute vormittag 10½ Uhr auf dem reizvollsten Platz vor dem Palast des Reichskanzlers ein. Er wurde von den zahlreichen an der Landungsbrücke anwesenden Kurzästen feierlich begrüßt.

* Paris, 8. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Bei der Deputiertenwahl in Saint-Denis (Dep. Aisne) wurde der gemäßigte Republikaner Auguste Dugay mit 821 Stimmen gewählt gegen den unzufriedenen Sozialisten Neugier, der 802 Stimmen erhielt.

* Wahlregelung eines Offiziers. * Paris, 8. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Bei der Deputiertenwahl in Saint-Denis (Dep. Aisne) wurde der gemäßigte Republikaner Auguste Dugay mit 821 Stimmen gewählt gegen den unzufriedenen Sozialisten Neugier, der 802 Stimmen erhielt.

* Paris, 8. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der Kommandeur des 4. Infanterieregiments, wurde in die Richtungsbefehl mit halbem Solde versetzt, weil er folgenden Befehl gegeben hatte: Kammeraden aller Grade! Verlebt niemals offiziell meine Befehle! Schaut euch niemals, über meine Befehle hinwegzugehen oder gehetzt gegen sie zu handeln, wenn auch euer Gewissen sagt, daß ich dem Dienste zum Vor teil handelt, daß ich, wenn ich von eurem Verhalten verständigt wäre, es mir billigen könnte.“

* Paris, 8. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der General der Infanterie Dr

Sternkreis der des Käfers u. Priorisierung 4%. Die Verluste sind beträchtlich. — Die Tarnungsgruppen, sowie die Alters- und Artgruppen sind hier, in Ugo, leicht, einfach, u. ohne Diese 4% zu gewinnen, alle mit leichter Hilfe verschafft. Farben, sowohl die nicht braue geziert haben, haben Zahlen 1/1, 1

Leipziger Kurse vom 8. Juli.

Berliner Kurse vom 8. Juli.

empfiehlt sich zur Begebung aller in das Bankbuch einschlagenden Geschäfte. An- und Verkauf von Wertpapieren für alle Börsen. Contocurrent-Verkehr. Diskontierung von Wechseln. Zahlstelle für Wechsel. Annahme von Spareinlagen zur Verzinsung mit 3½%. Vermietung von Tresorfächern unter eigenem Verschluss der Abmister.

Credit- & Spar-Bank, Schillerstr. 6.

Leipziger Handelszeitung.

Kohlenversorgung

deutscher Großstädte.

* Die Versorgung deutscher Großstädte mit Kohle steigt von Monat zu Monat stärker an; nicht allein von einem Monat zum anderen nimmt seit kurzem die Kohlensumme zu, sondern auch der Vorplatz gegenüber dem Vorjahr wird andeutend größer. In den ersten fünf Monaten dieses und des vorigen Jahres betrug nämlich die Kohlensumme in 20 deutschen Großstädten in Tonnen: Januar: 1.424.915 (1.355.117), Februar: 1.384.444 (1.300.700), März: 1.482.284 (1.435.085), April: 1.486.497 (1.350.645), Mai: 1.518.821 (1.382.400).

Während im Mai 1906 die Kohlenversorgung geringer war als im März und Januar und nur wenig höher als im April, obgleich dieser Monat eine geringere Zahl von Tagen hat, ist im Mai dieses Jahres die Zufuhr von Kohle an den Großstädten größer gewesen als in jedem vorhergegangenen Monat. Von Februar ab, der infolge seiner geringeren Zahl von Tagen einen Rückgang gebracht hatte, nahm die Menge der zugeführten Kohle andauernd zu. Gegenüber dem Vorjahr war die Steigerung der Zufuhr in den einzelnen Monaten folgende: Januar: 798 t gleich 51 Proz., Februar: 89.735 t gleich 64 Proz., März: 17.199 Tonnen gleich 12 Proz., April: 145.853 t gleich 10.8 Proz., Mai: 166.391 Tonnen gleich 12.3 Proz.

Roch dieser kräftigen Aufzehrsteigerung zu trotzen, bewegt sich der Kohlenbedarf deutscher Großstädte noch in fast amtsfeierlicher Linie, was uns Anhänger der sommerlichen Abreise belohnend bemerkenswert ist. Es könnte nun in Frage kommen, ob die Händler in den Städten nicht größere Vorräte anstrengen, so dass die Mehrzufuhr nicht durch eine Verbrauchssteigerung der unmittelbaren Kohlenkonsumen hervorgerufen ist. Gegen eine solche Annahme spricht aber der Umstand, dass neuer eine Verstärkung der Kohlenknappheit noch eine Steigerung der Kohlenpreise in Aussicht steht. Bei dem vorher Ausführungsbericht Großbritanniens ist eher eine zeitweise Abmilderung der Preise möglich. Außerdem aber liegt für den Handel kein belohnender Anlass vor, sich überreichlich mit Kohle einzudecken. Die Erwähnung, ich vor den üblichen Folgen einer Wiederkehr des Wogenmangels im Herbst durch rechtzeitige Versorgung zu rübben, kann ebenfalls nicht maßgebend sein, da es sich bei der Aufzehrsteigerung in der Hauptstadt um die Verbraucher englischer Kohle handelt, die von den Wirkungen des Wogenmangels in den deutschen Kohlenbeziehern weniger stark betroffen werden. So haben in Mai Berlin und Altona, im April Altona und Lübeck besonders kräftige Aufzuhren aus England aufzuweisen. Bei Berlin spielt allerdings Oberschlesien als Kohlenlieferant eine noch größere Rolle als Großbritannien.

Bei den wichtigeren Städten stellt sich die Kohlenzufuhr im Mai verglichen mit Mai 1906, in Tonnen wie folgt: Berlin: 526.613 (496.640), Köln: 127.190 (132.811), Leipzig: 119.792 (101.022), Dresden: 96.606 (77.884), Frankfurt a. M.: 88.500 (85.367), Altona: 76.238 (55.025), München: 69.956 (69.058), Magdeburg: 56.013 (56.139), Bremen: 51.400 (41.690).

Börsen- und Handelswesen.

* Leipziger Börse vom 8. Juli. Die Erwartung, dass die Börse sich ungestört erhalten werde, sowohl die berühmten Kaufleute in die Auktionen führen, hat sich pünktlich erfüllt. Auch heute wieder lagen höhere Anfangspreise vor, und die gleichzeitig gemeldete Beziehung der Tendenz fand hier einen Anfang. Der Industriemarkt bildete alsdann den Mittelpunkt des Verkehrs. Im Hintergrund des Interesses standen wieder die am verhandelten Textil- und Möbelnähten, die zum Teil prozentweise angingen; aber auch andere beiden hielten Straßenbahnen waren wieder so stark getragt, dass sich in den meisten dieser Papiere Materialmangel herabstellt. Die Wandsfelder Papiere zeigten weitere 5 % an. Die Montan- und Schiffahrtsaktien schlossen sich bei Berliner Aufwärtsbewegung willig an. Auch Pinto, Niedersächsische Emaille, Gothaer Seiden, Bismarckverein, Eintracht, Brüderberg, Erzgebirge, Badia, Schneider, Halleiner und Glazierer Rader und Bitler kamen höher. Hapfel gab auf Spitzengewinne etwas nach. Sonst war nur in Leipziger Lizenzen, Dokum und Dura etwas billiger anzukommen. Gest lagen u. a. Stridgård und Nürnberg's Baumwollen, wobei es in leichter Material feste. Der Baumwollmarkt hat an dem Tendenzansteigerung bis jetzt noch wenig teilgenommen, aber die Aktien der Leipziger und Berliner Institute lagen heute durchwegs hoch. Um so lebhafter gehalten ist das Interesse für einzelne Eisenbahnen, unter denen die Auflager-Gesellschaft und die Grafs-Görlitzer Aktien an einer Stelle zu nennen sind. Der Anlagenwert schwankte, momentlich in 2% Proz. Reichsdeutsche und Consols, sowie in 3% Proz. und 4% Proz. Leipziger Stobtchein. Die Sächsische Rente, 3% Proz. Sachsen und 3% Proz. Leipziger Stobt wurden höher bezahlt, dagegen die 4% Proz. Sodanauflagen. Tendenz sehr fest bei lebhaften Umläufen.

Höher kamen: Sächsische Rente 0,15, 3% Proz. Sachsen 0,10, 4% Proz. Schauspielungen 0,15, 3% Proz. Leipziger Stobt 0,10—0,25, 3% Proz. Landw. 0,10, 4% Proz. 0,15, Unparteiische Goldrente 0,15, Sächsische Rent 0,25, Mandelberg 0,25, 4% Proz. 0,75, Gross-Schachbalk 1,10, Kleine 0,25, Waller 2,50, Schubert 0,25, Sondermann 0,25, Blümmerman 2, Spizes 2, Klemm 1, Golberg 0,20, Südt 0,25, Wernhausen 1,50—2,25, Michel 0,50, Glazier 0,25, Südt 0,25, Pinto 1,50, Sächsische Emaille 0,75, Schneider 0,25, Boden 10 %, Erzgebirge 2 %. Gothaer Seiden Preissteigerungen 10 %. Hessenberg Preisschau 3 %. Gothaer Betriebsglück 20 %. Eintracht 2, Auflager Gesellschaft 1. Grafs-Görlitz 1.

Niedriger kamen: 3% Proz. Reichsdeutsche 0,20, 3% Proz. Consols 0,06, 8% Proz. Bayern 0,10, 3% Proz. Bismarck Stadt 0,20, 4% Proz. neue 0,15, 3% Proz. Erdöl 0,10, Unparteiische Rente 0,15, Handelsanstalt 0,50, Dresden Rente 0,50, Gotha 1, Pinto 1,50, Sächsische Emaille 0,75, Schneider 0,25, Boden 10 %. Erzgebirge 2 %. Gothaer Seiden Preissteigerungen 10 %. Hessenberg Preisschau 3 %. Gothaer Betriebsglück 20 %. Eintracht 2, Auflager Gesellschaft 1.

Bezugsrecht. Auf die Hapfel-Aktien wurde das Bezugsrecht heute an der Leipziger Börse zum ersten Mal gehandelt. Es stellte sich auf 2 Proz. und blieb zu diesem Kurs geschlossen.

Bank- und Geldwesen.

* Neues Hanseatic, Terrain-Altiengesellschaft in Bremen. Obwohl die Generalversammlung seatisch vor dem 30. Juni hätte stattfinden müssen, ließt wurde bis später immer in Mai abgehalten, es ist jetzt von der Verwaltung, und zwar auf Drängen von Großaktionären, eine fast verlängerte Eröffnung erschienen, derauf folgte die Generalversammlung verdeckt einberufen wurde, weil eine genaue Nachprüfung der Kosten für die ausgeführten Fundamentierungsarbeiten notwendig sei. Es liegt die Vermutung nahe, dass die großen Kalkulationsfehler bezüglich der Fundamentierungsarbeiten nicht ausschließlich aus dem Geschäftsjahr 1906 stammen, sondern mehrere Jahre zurückreichen, somit den jüngsten Aktienaren Verluste in Höhe von mehreren hunderttausend Mark aufzubürden, die in früheren Jahren entstanden sind und die eine fortwährend arbeitende Verwaltung restlosig hätte aufzubringen bzw. inzhieren müssen. Der Aufsichtsrat bedürftet weiter die Hypothekendarlehen, die Hingabe von Angelbaren an wirtschaftlich schwache Unternehmer, die Bewertung der Aktienpapiere, der schroffe Kontrakt zu der blühenden Radbar-Terrain-Gesellschaft, das langsame Erfolgen der Werkstraße und noch andere Punkte mehr. Wie seltsam den alten Aktionären mitgespielt wird, zeigt ein einfaches Rechenexample. Die Hansastraßenaktie wurde am 27. August 1906 zu 117 Proz. emittiert. Unter Berechnung von 5 Proz. Zinsen und nach Abzug der Rückzahlung von insgesamt 560 t auf die Aktie von 2000 A wird der urprüngliche Aktiowert bis zum 27. August dieses Jahres 2010 A pro Stück aufgewiesen haben, während der Kurssatz dafür heute 1000 A notiert. Sämtliche Berliner Terrain-Gesellschaften haben in den letzten 10 Jahren ihren Wert bedeutend steigern können, hier liegt ein Wertschwund von 60% Proz. vor.

* Neue Staatsanleihe der Stadt Frankfurt a. M. Die Stadt Frankfurt a. M. beobachtigt die Aufnahme einer neuen 4% Proz. zehn Jahre umfassenden Anleihe von 15 Millionen Mark für Grundwerb, namentlich im Ostbahnhofsviertel.

* Die Heimannsche Immobiliengesellschaft in München hat von ihrem neu ausgeschlossenen Villenterrain südlich der Sternwarte in Berg am Chiemsee zum Preis von 350.000 A verkauft.

* Aktienloch mit gefälschtem Stempel. In der Meldung, dass in Berlin ein Aktienloch durch das Jahrhundert I für Handelsbücher vertrieben wurde, die schon vor 2% Jahren an einen Bankier gelieferten Türenloch mit gefälschtem Stempel unter Trogung lärmlicher Kosten auszuweichen, wird der „Art. 21g.“ weiter aus Berlin geschrieben, dass in dem Urteil ausdrücklich betont wird, der Verläuter sei „30 Jahre“ später für das ihm gelieferte Türenloch mit falschem Stempel. Außer-

dem wird erklärt, dass die Dreimänner-Kommission nicht über die Fälle zu befinden hat, sondern dass diese Strafsachen nur vom Gericht entschieden werden können. Die Dreimänner-Kommission der Berliner Börse hat sich auch bereits vor längerer Zeit als incompetent erklärt.

Berg- und Hüttenwesen.

* Die Internationale Bohrgesellschaft in Erfurt teilt nunmehr offiziell mit, dass der Gründer und bisherige Generaldirektor der Gesellschaft, Anton Koch, mit Rückicht auf seine aussichtsreiche Tätigkeit in den Internationalen Bohrgesellschaften nachstehenden ausländischen Unternehmungen sein Amt als alleiniger Vorstand niedergelegt hat und in den Aufsichtsrat der Gesellschaft als dessen Vorsitzender eingetreten ist. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft ist ein beliebter Vorstand bestehend aus Dr. iur. Hermann Fischer, Rudolf Neape und Max Schickhorn.

* Eisenwerk Willich in Hause vergleichert den „Südn. Volkszeitung“ zwölfe seine Anstrengungen zur Herstellung von Hochdrucklochsteinen.

* Die Waggonfertigung in Danzig vertrat im Rahmen 557.000 gegen 200.000 Wagen in der gleichen Zeit 1906, gleichzeitig haben 4010 gegen 200.000 Wagen in Überseestadt 190.298 gegen 157.420 Wagen, gleichzeitig haben 2007 gegen 7082 Wagen; im Saarbezirk 65.830 gegen 65.000 Wagen, gleichzeitig haben 200.000 gegen 30.000, und in den drei Bezirken zusammen 811.290 gegen 723.880 Wagen, gleich 10.24 Wagen.

* Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn.

* Die Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn ist in den Geschäftsjahr 1906/07 wiederum von mehr als 100.000 A an den Gewinnabzug aus.

* Industrieamt Altenburg-Altengelehn.

* Die Eisenwerke Willich in Hause vergleichert den „Südn. Volkszeitung“ zwölfe seine Anstrengungen zur Herstellung von Hochdrucklochsteinen.

* Die Waggonfertigung in Danzig vertrat im Rahmen 557.000 gegen 200.000 Wagen in der gleichen Zeit 1906, gleichzeitig haben 4010 gegen 200.000 Wagen in Überseestadt 190.298 gegen 157.420 Wagen, gleichzeitig haben 2007 gegen 7082 Wagen; im Saarbezirk 65.830 gegen 65.000 Wagen, gleichzeitig haben 200.000 gegen 30.000, und in den drei Bezirken zusammen 811.290 gegen 723.880 Wagen, gleich 10.24 Wagen.

* Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn.

* Die Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn ist in den Geschäftsjahr 1906/07 wiederum von mehr als 100.000 A an den Gewinnabzug aus.

* Industrieamt Altenburg-Altengelehn.

* Die Eisenwerke Willich in Hause vergleichert den „Südn. Volkszeitung“ zwölfe seine Anstrengungen zur Herstellung von Hochdrucklochsteinen.

* Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn.

* Die Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn ist in den Geschäftsjahr 1906/07 wiederum von mehr als 100.000 A an den Gewinnabzug aus.

* Industrieamt Altenburg-Altengelehn.

* Die Eisenwerke Willich in Hause vergleichert den „Südn. Volkszeitung“ zwölfe seine Anstrengungen zur Herstellung von Hochdrucklochsteinen.

* Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn.

* Die Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn ist in den Geschäftsjahr 1906/07 wiederum von mehr als 100.000 A an den Gewinnabzug aus.

* Industrieamt Altenburg-Altengelehn.

* Die Eisenwerke Willich in Hause vergleichert den „Südn. Volkszeitung“ zwölfe seine Anstrengungen zur Herstellung von Hochdrucklochsteinen.

* Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn.

* Die Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn ist in den Geschäftsjahr 1906/07 wiederum von mehr als 100.000 A an den Gewinnabzug aus.

* Industrieamt Altenburg-Altengelehn.

* Die Eisenwerke Willich in Hause vergleichert den „Südn. Volkszeitung“ zwölfe seine Anstrengungen zur Herstellung von Hochdrucklochsteinen.

* Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn.

* Die Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn ist in den Geschäftsjahr 1906/07 wiederum von mehr als 100.000 A an den Gewinnabzug aus.

* Industrieamt Altenburg-Altengelehn.

* Die Eisenwerke Willich in Hause vergleichert den „Südn. Volkszeitung“ zwölfe seine Anstrengungen zur Herstellung von Hochdrucklochsteinen.

* Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn.

* Die Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn ist in den Geschäftsjahr 1906/07 wiederum von mehr als 100.000 A an den Gewinnabzug aus.

* Industrieamt Altenburg-Altengelehn.

* Die Eisenwerke Willich in Hause vergleichert den „Südn. Volkszeitung“ zwölfe seine Anstrengungen zur Herstellung von Hochdrucklochsteinen.

* Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn.

* Die Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn ist in den Geschäftsjahr 1906/07 wiederum von mehr als 100.000 A an den Gewinnabzug aus.

* Industrieamt Altenburg-Altengelehn.

* Die Eisenwerke Willich in Hause vergleichert den „Südn. Volkszeitung“ zwölfe seine Anstrengungen zur Herstellung von Hochdrucklochsteinen.

* Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn.

* Die Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn ist in den Geschäftsjahr 1906/07 wiederum von mehr als 100.000 A an den Gewinnabzug aus.

* Industrieamt Altenburg-Altengelehn.

* Die Eisenwerke Willich in Hause vergleichert den „Südn. Volkszeitung“ zwölfe seine Anstrengungen zur Herstellung von Hochdrucklochsteinen.

* Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn.

* Die Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn ist in den Geschäftsjahr 1906/07 wiederum von mehr als 100.000 A an den Gewinnabzug aus.

* Industrieamt Altenburg-Altengelehn.

* Die Eisenwerke Willich in Hause vergleichert den „Südn. Volkszeitung“ zwölfe seine Anstrengungen zur Herstellung von Hochdrucklochsteinen.

* Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn.

* Die Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn ist in den Geschäftsjahr 1906/07 wiederum von mehr als 100.000 A an den Gewinnabzug aus.

* Industrieamt Altenburg-Altengelehn.

* Die Eisenwerke Willich in Hause vergleichert den „Südn. Volkszeitung“ zwölfe seine Anstrengungen zur Herstellung von Hochdrucklochsteinen.

* Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn.

* Die Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn ist in den Geschäftsjahr 1906/07 wiederum von mehr als 100.000 A an den Gewinnabzug aus.

* Industrieamt Altenburg-Altengelehn.

* Die Eisenwerke Willich in Hause vergleichert den „Südn. Volkszeitung“ zwölfe seine Anstrengungen zur Herstellung von Hochdrucklochsteinen.

* Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn.

* Die Bergbauvereinigung Altenburg-Altengelehn ist in den Geschäftsjahr 1906/07 wiederum von mehr als 100.000 A an den Gewinnabzug aus.

